

12-mm-WINCHESTER-GEWEHR

Die Lösung des Problems der „Dritten Welt“?

Im Jahre 1966 trat in Havanna die erste Konferenz der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zusammen. Das wichtigste Ergebnis dieser Konferenz war die Gründung der Organisation der Solidarität der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas (OSPAAL)¹. Die neue Organisation, die in Havanna auf Cuba residiert, hat sich zum Ziel gesetzt, den „Befreiungskampf“ der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu koordinieren und zu forcieren. Sie stieß mit diesem Plan sowohl auf den Widerstand der lateinamerikanischen Staaten, die noch im Jahre 1967 die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) gegen die neue Organisation mobilisierten, als auch auf den Widerstand der Sowjetunion, von der die neue Organisation verlangte, sie solle ihre Kontakte mit lateinamerikanischen Regierungen einschränken und die „Freiheitskämpfer“ nach Kräften fördern. Darüber hinaus zeigten die „Freiheitskämpfer“ in Afrika und Asien kein besonders großes Interesse an dieser neuen Organisation. Die bei ihnen fest etablierte Organisation für Afro-Asiatische Völkersolidarität in Kairo, die es übernommen hatte, im Herbst 1968 die zweite Konferenz der trikontinentalen Solidaritätsorganisation in Kairo zu veranstalten, betrieb eine beharrliche Opposition, die sie mit der besonderen Lage der Vereinigten Arabischen Republik (VAR) nach dem arabisch-israelischen Juni-Krieg von 1967 begründete. Das Sekretariat auf Cuba erklärte demgegenüber, gerade deshalb suche die trikontinentale Organisation die Gelegenheit, das ägyptische Volk durch eine Konferenz in Kairo in seinem Abwehrkampf gegen Israel zu unterstützen. Aber auch das konnte die VAR nicht zu einem Einlenken bewegen. Ein weiterer sehr bedeutender Gegner der Organisation war und ist die Volksrepublik China. Sie wurde bereits bei der Gründungskonferenz der Organisation heftig angegriffen. Ihre Beziehungen zu Cuba sind zur Zeit denkbar schlecht. Die trikontinentale Organisation ist also von allen Seiten von Feinden umgeben, und man kann sie daher heute als den Promotor des kubanischen Weges zur Befreiung von „Kolonialismus“ und „Imperialismus“ bezeichnen. Ihre vornehmste Aufgabe ist es, die Solidarität der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas wiederherzustellen, oder vielleicht besser überhaupt erst einmal herzustellen, und zwar in der Weise, daß Castro und seine kubanische Revolution zum wegweisenden Modell der Entwicklung in Asien, Afrika und Lateinamerika gemacht werden. Die Organisation kann sich dabei darauf berufen, daß die Kairoer Organisation der Afro-Asiatischen Völkersolidarität in den vergangenen Jahren alles unternommen hat, um Castro diese Sonderstellung in der „Dritten Welt“ zu verschaffen. Sie hat auch maßgeblich zur Gründung der neuen Organisation beigetragen², zu der sie jetzt in Opposition steht.

Fraktionskämpfe zwischen Revolutionären, wie sie zwischen den genannten Organisationen zur Zeit ausgetragen werden, sind keine Besonderheit und verdienen in einer Zeitschrift, die sich mit Verfassung und Recht in Übersee befaßt, keine Beachtung. Der Fraktionskampf, der hier ausgetragen wird, ist allerdings eine Ausnahme, denn er wird zunächst noch primär mit den Mitteln der politischen Theorie ausgefochten. Jede Seite versucht zu beweisen, daß sie die bessere Konzeption für die Zukunft Asiens, Afrikas und Lateinamerikas entwickelt habe. Die trikontinentale Organisation in Havanna hat zur Unterstützung ihrer Position bereits im Jahre 1966 eine Zeitschrift gegründet, das „Tricontinental Bulletin“, das in spanischer, englischer und französischer Sprache erscheint. Die Hefte von 50 Seiten Umfang, auf Dünndruck-Papier gedruckt, werden in alle

1 Vgl. zu dieser Konferenz ausführlich Dieter Schröder, Die Konferenzen der Dritten Welt, Hamburg 1968, S. 189 ff.

2 Vgl. Schröder, a. a. O., S. 107 ff.

Welt versandt. Sie enthalten vor allem kleine Aufsätze und eine Korrespondenz, die beweisen soll, daß die „Freiheitskämpfer“ und ihre Führer überall in der Welt hinter der Organisation von Havanna stehen. Den Schluß jedes Heftes bildet eine Übersicht über die Auslandssendungen von Radio Havanna für den nächsten Monat. Im Jahre 1967 hat sich die Organisation unter dem Namen Tricontinental (nicht zu verwechseln mit der Pariser Zeitschrift „3 Continents“, die Georges Balandier und andere herausgeben) ein theoretisches Organ geschaffen, das in englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache in Havanna, Paris und Mailand erscheint (Havanna, Linea y D, Vedado; Paris, Maspero Ed., 1 Place Paul Painlevé, Paris 5; Mailand, Feltrinelli Bookshop. Eine deutsche Ausgabe soll angeblich demnächst in dem Münchener „Trikont-Verlag“ erscheinen. 6 Hefte pro Jahr — Jahresabonnement US-Dollar 3.60, 20 Fr. oder 3000 Lire. Der größte Teil der Auflage dürfte allerdings kostenlos als Propagandamaterial abgegeben werden). Damit ist ein theoretisches Organ des Castroismus geschaffen worden, das schon deshalb einigen Einfluß gewinnen wird, weil weder die Kairoer Gruppe noch die chinesische Richtung über ein weitverbreitetes theoretisches Organ verfügen, das sich gerade an die in den neuen Staaten besonders instabilen Kreise der Studenten wendet. Das einzige vergleichbare Organ ist die Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“, die von der KPdSU und ihren Anhangparteien seit 1956 herausgegeben wird. In dieser Zeitschrift findet sich auch die Masse der Kritik an dem castroistischen Weg, den „Tricontinental“ vertritt³.

Das theoretische Konzept des Castroismus, wie es sich in der Zeitschrift „Tricontinental“ darstellt, wird schon durch das äußere Bild der Zeitschrift angedeutet. Besonders aufschlußreich ist die Rückseite eines jeden Heftes, die unter der Überschrift „Use It“ eine handliche Schautafel für die Ausbildung von Guerillas bietet. Hier wird stets die Herstellung und Anwendung einer Waffe abgehandelt. Typisch ist die Rückseite des siebten Heftes, die die Handhabung des 12-mm-Winchester-Gewehrs behandelt. Hier heißt es neben der Abbildung des Karabiners:

“The enemy is well aware of the effectiveness of shot-guns at close quarters. This weapon is very useful to revolutionary movements.

1. It helps to increase the guerillas' and urban-fighters' volume of fire.
2. Up to a distance of 50 meters it affords a considerable concentration and density of fire.
3. It is easy to handle and very resistant to exposure. It requires minimal care.
4. The trade-mark or caliber does not make much difference. It can be a Winchester, a Remington, a Beretta, or a Browning. It can be either .12 mm or .16 caliber. It can have one or two barrels and can be either a manual or semiautomatic. However, manual or semiautomatic shot-guns are recommended. Preferably are .12 mm caliber, high-speed, five-cartridge shot-guns.
5. Replace ordinary shot-gun shells with buckshot, heavy pellets, small scraps of metal or nails.
6. With technical modifications, this shot-gun can be converted into an automatic weapon and used for launching Molotov cocktails or as a booby trap.
7. It is very useful for guerilla ambushes against enemy forces traveling on foot or transported in vehicles, and also for assaults.
8. It gives fine results in assassination attempts and executions. In such cases, the barrel can be sawed off to make the gun easier to handle and hide.
9. No serious logistic problems are involved. The gun is easy to get. It may be bought either legally or illegally. It may also be acquired by attacking isolated farms, shops, armories, and hunting clubs.

Remember: the closer you are to the target, the better your results.”

³ Vgl. z. B. im Jahrgang 1968: Chaffic Handall, Gedanken zur kontinentalen Strategie lateinamerikanischer Revolutionäre, S. 476 ff., S. 484; Luis Carlos Prestes, Die politische Linie und Taktik der brasilianischen Kommunisten, S. 719 ff., S. 720; Longino Becerra, Zwei Epochen in Lateinamerika, S. 936 ff., S. 942 f. Zur Stellung Kubas in der kommunistischen Bewegung vgl. Peter Schenkel, Kuba und die kommunistische Welt, in: Osteuropa-Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens 1969, S. 267—285.

Die Rückseite des nächsten Hefts behandelt dann ausführlich die Herstellung der Molotow-Cocktails, die nach Ziffer 6 der Anweisung für das Gewehr zu verwenden sind. Dies ist zweifellos ein merkwürdiges Konzept für die Lösung der Probleme der neuen Staaten in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Es spiegelt sich wider im Innern der Hefte. Der hauptsächliche Inhalt der Hefte besteht aus strategischen und taktischen Diskussionen für den Guerilla-Kampf. Im Vordergrund stehen dabei Berichte über Kampferfahrungen in einzelnen Gebieten. Daneben finden sich aber auch allgemeine Anweisungen, etwa für den Aufbau einer Kampforganisation in Stadtgebieten (z. B. Heft 8, S. 93 ff.). Das Ziel dieser Gewaltaktionen wird nur sehr vorsichtig in wenigen Grundsatzartikeln entwickelt, deren Sinn es ist, wie es in einem Brief des Sekretariats der Organisation heißt, das Problem der Dritten Welt so aus marxistischer Sicht zu analysieren, daß „eine größere Einheit in dem wachsenden Kampf der unterdrückten Völker auf den drei Kontinenten“ entsteht (Heft 7, S. 158). Eine dieser Analysen stammt von dem amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler Andre Gunder Frank⁴. Sie ist im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit dem Buch „The Stages of Economic Growth — a Non-Comunist Manifesto“ des amerikanischen Wirtschaftshistorikers und Beraters des Präsidenten Johnson, Walt Whitman Rostow. Rostow hat in seinem Buch versucht, das Problem der Unterentwicklung dadurch begreiflich zu machen, daß er die Entwicklung zur modernen Industriegesellschaft in fünf Phasen einteilt. Die Ausgangsphase ist nach Rostow eine traditionelle nicht rationalisierte Gesellschaft. Die zweite Stufe ist durch das Aufkommen moderner Wissenschaft gekennzeichnet; in der dritten Stufe erfolgt die Durchsetzung der Rationalität mit wachsender moderner Aktivität innerhalb der Gesellschaft. In dieser Stufe wird die Entwicklung und das Streben nach Fortschritt zum beherrschenden Element des gesellschaftlichen Denkens. In ihr wächst das Nationaleinkommen schnell. In der vierten Stufe entsteht ein modernes politisches und soziales System, das die ganze Gesellschaft an dem Wachstum teilnehmen läßt. Frank bestreitet die Richtigkeit der Rostowschen Theorie. Er wendet ein, daß diese Theorie von zwei nicht haltbaren Prämissen ausginge: Einmal, daß es unterhalb der ersten Stufe Rostows keine anderen Stufe gäbe und zum anderen, daß die entwickelten Staaten alle diese Phasen durchgemacht hätten. Er behauptet, tatsächlich hätten die heutigen Entwicklungsländer ihre Entwicklung nicht als traditionelle Gesellschaften begonnen, sondern vielmehr als koloniale Gesellschaften. Außerdem hätten beispielsweise in den Ländern Argentinien, Brasilien und Westindien nie traditionelle Gesellschaften bestanden. Der Einfluß der Kolonialmächte hätte dort, wo traditionelle Gesellschaften vorhanden gewesen wären, diese sehr schnell zu Gesellschaften der zweiten Stufe umgewandelt durch die Durchdringung mit europäischer Rationalität. Die sogenannten Entwicklungsländer befänden sich daher teilweise schon seit vier Jahrhunderten in der zweiten Stufe, aber dennoch zeige sich kein Ansatz für ein Fortschreiten in die dritte oder gar vierte und fünfte Stufe. Diese Stagnation habe ihre Ursache darin, daß die europäischen Staaten nicht mit eigenen Mitteln die dritte, vierte und fünfte Stufe erreicht hätten, sondern durch Ausbeutung der Kolonien. Die neuen Staaten der Gegenwart seien jedoch nicht in der Lage, andere Staaten auszubeuten. Daher begründe die Konzeption Rostows keine Hoffnungen für die „Dritte Welt“.

Das Problem „Entwicklung durch Ausbeutung“ wird auch in einem zweiten Aufsatz von Ruy Mauro Marini⁵ abgehandelt. Er wiederholt die These Franks mit stärkerer marxistischer Akzentuierung und fügt ihr für die Innenpolitik der lateinamerikanischen Staaten hinzu, daß die herrschenden Klassen zur Kompensierung der Ausbeutung durch die europäischen Staaten ihrerseits versuchten, die Land- und Bergarbeiter auszubeuten. Die vor allem von Einwanderern im Laufe des

⁴ Walt Whitman Rostow, Ode to underdevelopment, Heft 7, S. 31 ff.

⁵ Ruy Mauro Marini, Underdevelopment and Revolution in Latin America, Heft 7, S. 64 ff.

19. Jahrhunderts geschaffene Leichtindustrie und die von ihr wirtschaftlich getragene kleine Mittelschicht in Lateinamerika verbinde sich mit den agrarischen Oberschichten in der Ausbeutung und Unterdrückung der Volksmassen. Dabei könne jedoch nur zeitweilig ein tiefer antagonistischer Widerspruch zwischen den beiden Gruppen unterdrückt werden, nämlich das Streben der Mittelschicht nach hohen Schutzzöllen zur Sicherung des Aufbaus der Industrie und das Streben der agrarischen Oberschicht nach einem Freihandel, der den Abnehmern der Agrarexporte in Europa die Möglichkeit gibt, Industrieprodukte in Lateinamerika abzusetzen. Die Mittelschicht versuche daher, die Industriearbeiterschaft zu einer gemeinsamen Politik gegenüber den agrarischen Oberschichten zu gewinnen, die mit der Forderung nach Landreform auf eine Erweiterung der inländischen Kaufkraft und eine Vergrößerung des inländischen Marktes ziele. Da dieses „peronistische Konzept“ sich als erfolglos erwiesen habe, versuche die Mittelschicht neuerdings durch Zusammenarbeit mit europäischen Betrieben, vor allem durch Kapital- und „technical-know-how“-Investitionen, die Rentabilität ihrer Produktion zu verbessern. Dadurch brächte sie in wachsendem Maße die lateinamerikanischen Staaten in eine Abhängigkeit zu europäischen entwickelten Staaten. Diese europäischen Staaten drängten die lateinamerikanischen Staaten jetzt, zur Verhinderung revolutionärer Aktionen der ausgebeuteten Volksmassen ein Programm der Eliminierung und Dezimierung der Bevölkerung durchzuführen, z. B. durch Geburtenregelung. Die europäischen Staaten versuchten aber auch durch eine neue Technik der halben Befriedigung revolutionärer Forderungen, die revolutionäre Entwicklung aufzuhalten. Dazu diene insbesondere die Idee der regionalen Integration in Lateinamerika. Das Ziel der Integrationspolitik sei es, in Lateinamerika mehrere Regionen mit relativ hochentwickelten Industriestaaten als Kerngebieten zu schaffen, in denen die revolutionären Forderungen einigermaßen befriedigt werden könnten und deren Existenz für die umliegenden unentwickelten Gebiete der Region die Hoffnung auf eine bessere Zukunft weckte und damit den Impetus revolutionärer Bestrebungen reduzierte. Die Entwicklung dieser Kerngebiete beruhe auf der Ausbeutung der agrarischen Umzone der Region. Die industrialisierten Kerngebiete solcher Integrationen hingen allerdings weitgehend von der technischen Entwicklung der europäischen Staaten ab. Damit würde die alte Abhängigkeit von den europäischen Staaten in neuer Weise fortgeführt. Wer eine derartige Politik betreibe, kopple Lateinamerika und überhaupt die „Dritte Welt“ mit den europäischen Staaten, die dem Untergang geweiht seien. Die Völker Lateinamerikas hätten daher die Aufgabe, das Schicksal Lateinamerikas von dem Kurs des Untergangs, auf dem sich Europa befinde, zu lösen. Leider stünden jedoch die revolutionären Führer Lateinamerikas im allgemeinen unter dem Einfluß des Denkens der Mittelschichten. Sie setzten ihre Hoffnungen auf eine Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und den früheren europäischen Kolonialmächten. Die erste Aufgabe für eine bessere Entwicklung Lateinamerikas liege daher darin, diese revolutionären Führer Lateinamerikas mit den wirklichen Kräften der Revolution zu verbinden. Die wirklichen Kräfte der Revolution seien das Industrieproletariat,

Gegen die revolutionäre Rolle des Industrieproletariats wenden sich in dem nächsten Heft der Zeitschrift der uruguayische Schriftsteller Sergio Benvenuto Machado⁶ und der Schriftsteller Paul M. Sweezy⁷ aus den USA. Benvenuto meint, die für die revolutionäre Haltung des Industrieproletariats wichtige Verelendung setze die Existenz einer Bourgeoisie voraus. Von einer Bourgeoisie könne in Lateinamerika jedoch kaum die Rede sein, die revolutionäre Schicht sei daher auch die verelendete Landarbeiterschaft. Sweezy kommt am Ende zu der gleichen Ansicht. Seine Überlegungen gehen jedoch nicht vom Fehlen der Bourgeoisie aus, sondern von der

⁶ Sergio Benvenuto Machado, *Evolution, Malthusianism or Revolution?*, Heft 9, S. 7 ff.

⁷ Paul M. Sweezy, *The Proletariat in Today's World*, Heft 9, S. 23 ff.

Beobachtung, daß ein Industrieproletariat schnell zu saturieren ist und dann die revolutionäre Haltung aufgibt. Während Marini noch ganz marxistisch argumentiert hat, treten mit Benvenuto und Sweezy mehr an lateinamerikanische Gegebenheiten orientierte Theoretiker hervor. Benvenuto bezeichnet den Marxismus sogar ausdrücklich als bloßes Denkmodell. „Any other use renders (it) intrinsically abstract in theory and reactionary in practice“ (S. 11).

Damit ist zwar als augenblicklich vordringliche Aufgabe der Organisation von Havanna die Schaffung einer Massenbasis für die Revolution angesprochen, aber noch nicht einmal theoretisch entschieden.

Die Schwierigkeiten bei der Schaffung einer Massenbasis für die neue Konzeption der Entwicklung der Dritten Welt treten sehr deutlich in dem Bericht des Generalsekretärs der Nationalen Mission der Puertoricanischen Unabhängigkeitsbewegung hervor, den die Zeitschrift veröffentlicht (Heft 7, S. 98 ff.). Hier wird erklärt (S. 109), daß in Puerto Rico offensichtlich keine revolutionäre Situation besteht. Es sei daher die Aufgabe der Bewegung, eine solche Situation zu schaffen. Insbesondere gegen die „falschen Illusionen“ derjenigen zu kämpfen, die meinten, daß auf die Dauer die europäischen Mächte, genauer die USA, eine eigenständige Entwicklung Lateinamerikas fördern würden. Zu diesem Zweck müßte die Zusammenarbeit mit den europäischen Mächten in jeder Weise boykottiert werden. Während der Bericht der puertoricanischen Unabhängigkeitsbewegung Gewaltaktionen als unfruchtbar ablehnt, fordert Marini in seinem oben erwähnten Aufsatz, daß Gewaltaktionen nach dem Muster des von Che Guevara geleiteten Kampfes in Bolivien und nach dem Muster der cubanischen Revolution verstärkt werden sollten. Das sei der große Beitrag Lateinamerikas zur Lösung des „Problems der Dritten Welt“. Der Erfolg solcher Gewaltaktionen schaffe die Grundlagen „für eine Weltgesellschaft frei von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“.

Der Aufsatz von Frank hatte den Leser mit der Erkenntnis entlassen, daß eine Nachholung oder Wiederholung der Entwicklung der europäischen Staaten in der „Dritten Welt“ nicht möglich sei, da die Entwicklung Europas auf der Ausbeutung der Kolonien beruhte, der „Dritten Welt“ jedoch keine Gebiete zur Ausbeutung zur Verfügung ständen, Marini hatte zunächst dargelegt, daß die Erfolge, die bei der Entwicklung Lateinamerikas durch Regionalorganisationen erzielt worden sind, auf die Ausbeutung vieler Staaten durch wenige mehr entwickelte Staaten zurückzuführen seien und daß daher eine Entwicklung der ganzen „Dritten Welt“ mit dieser Konzeption nicht durchführbar wäre. Aus diesem Dilemma findet jetzt der Leser den Ausweg in der Hoffnung auf eine Welt, die frei ist von der „Ausbeutung der Menschen durch den Menschen“ und damit die Entwicklung menschenwürdiger Lebensverhältnisse in der „Dritten Welt“ nach ganz neuen Grundsätzen gestalten kann. Über den Inhalt dieser neuen Grundsätze der Entwicklung in einer von Ausbeutung befreiten Gesellschaft erfährt der Leser der Zeitschrift „Tricontinental“ allerdings nichts. Die Zeitschrift gibt ihm nur die gründliche Belehrung über die Methodik der revolutionären Gewaltanwendung. Die Zukunft bleibt rätselhaft.

Es bleibe dahingestellt, ob die Fünf-Stufen-Theorie Rostows richtig ist. Es bleibe auch dahingestellt, ob die Entwicklung der europäischen Staaten ohne die Kolonien in Asien, Afrika und Lateinamerika nicht möglich gewesen wäre. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß Staaten wie die Schweiz, Dänemark oder Schweden sich ohne Kolonien entwickelt haben und daß auch Deutschland sich wesentlich ohne Kolonien entwickelt hat, ja daß gerade in der deutschen Industrie die Kräfte vorherrschend waren, die eine Erwerbung von Kolonien ablehnten. Es ist zu fragen, ob nicht vielmehr, wie Albert Einstein es in der Kolonialdiskussion der zwanziger Jahre formuliert hat, die „innere Kolonisierung“ der entscheidende Faktor für die Entwicklung der europäischen Staaten gewesen ist. Die Prämisse der Theorie eines Frank oder Marini ist auf jeden Fall einseitig und monokausal. Auf dieses, jedenfalls schon in seiner Verkürzung falsche Bild der Geschichte und vor allem Wirtschaftsgeschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas wird eine sehr ausgefeilte

Revolutionstheorie gepfropft und für die Zukunft wird ein paradiesischer Zustand, in dem alle Probleme sich reibungslos lösen werden, in Aussicht gestellt. Diese Theorie der Organisation von Havanna gleicht damit sehr stark der Interpretation der historischen Geschichtsauffassung von Karl Marx durch Lenin. Hier wie da wird das Geschichtsbild monokausal verfälscht und zur Ideologie umgestaltet. Seine Aufgabe ist es, die Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit einer Revolution zu rechtfertigen, und diese Revolution steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Über die Zukunft hat man so nebulöse Vorstellungen wie sie beispielsweise in der Schrift „Staat und Revolution“ von Lenin am Vorabend der Oktoberrevolution in Rußland wiedergegeben werden. Die Revolution schafft aber nur die Voraussetzungen für eine neue Lösung. Mit dem Versprechen, daß die Zukunft einer Ordnung frei von „Ausbeutung von Menschen durch den Menschen“ gehören werde, ist aber noch nicht gesagt, wie denn diese Lösung nun wirklich aussehen wird. Lenin und seine Nachfolger haben die Lösung in einer „inneren Kolonisierung Rußlands“ mit Hilfe einer totalitären Entwicklungsdiktatur gesucht. Cuba scheint einen ähnlichen Weg zu gehen und es fragt sich, ob die kubanische Lösung das Modell für die ganze „Dritte Welt“ abgeben soll, oder ob man eine Entwicklung aus der Spontaneität der von Ausbeutung befreiten Massen erwartet. Wenn die Lösung eine Entwicklungsdiktatur sein soll, dann fragt es sich allerdings auch, warum in der „Dritten Welt“ Revolutionen erst unermeßliche Zerstörungen und Verluste herbeiführen müssen, wo doch in weiten Bereichen, vor allem Asiens und Afrikas, die Form der Entwicklungsdiktatur immer mehr vordringt. Es mag sein, daß die Organisation von Havanna dadurch irritiert wird, daß diese Entwicklungsdiktaturen mit europäischen Staaten zusammenarbeiten. Man übersieht, daß diese Zusammenarbeit oft auf die Forderung gestützt wird, wegen der „kolonialen Ausbeutung“ müßten die europäischen Staaten als Schadensersatz einen Bruchteil ihres Sozialprodukts der „Dritten Welt“ zur Verfügung stellen. Die Durchsetzung dieser Forderung wäre ein Mittel, die „Dritte Welt“ mit einem Areal zur „Ausbeutung“ zu versehen, das sie in die Lage versetzt, endlich von der zweiten zur dritten Stufe des Rostowschen Modells zu gelangen. Die Antwort auf die Zweifel Franks wäre dann schon lange gefunden.

DIETER SCHRÖDER